

# Blumen in Wald und Feld - herrenloses Gut?

Autor(en): **nd**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **67 (1962-1963)**

Heft 7

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-317139>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Blumen in Wald und Feld – herrenloses Gut?

Die Verarmung der Natur durch den Menschen schreitet von Jahr zu Jahr rascher vorwärts. Das gilt ganz besonders für die Pflanzenwelt. Die Entwicklung des Tourismus, die modernen Verkehrsmittel, das zunehmende Bedürfnis der Menschen, in der freien Natur Erholung und Entspannung zu suchen, bringen es mit sich, daß immer größere Scharen von Wanderlustigen sich selbst den einsamsten Tälern und Höhen zuwenden. So begreiflich und erfreulich das einerseits ist, so bedauerlich sind gewisse auf mangelnde Einsicht und Egoismus zurückführende Begleiterscheinungen. Ist es wirklich immer nur die Freude am Schönen, welche zu gedankenlosem und oft massenhaftem Pflücken unserer schönsten frei wachsenden Blumen führen? Oder ist es nicht eher jener kindliche, oft aber die Kinderjahre überdauernde Trieb, alles, was den Augen gefällt, ergreifen und besitzen zu wollen? Schlimm ist, daß es meist ausgerechnet die schon selten gewordenen Pflanzen sind, die dieser Art von «Blumenfreunden» zum Opfer fallen. Da ist zum Beispiel die *Türkenbundlilie*, die mit ihren prächtigen, violettroten, zurückgerollten Kronblättern als regelrechte Schönheitskönigin unserer Wälder bezeichnet werden darf. An Flußufeln leuchten die hellgelben oder blauen Blüten der wilden *Schwertlilie* auf, und an Waldrändern nicken an zarten Stielen die edelgeformten, tiefblauen oder sattvioletten Glocken der *Akelei*. Das sind nur drei jener meistgefährdeten Pflanzen unserer Heimat. Aber selbst keineswegs seltene Pflanzen, wie zum Beispiel die *Trollblume* und der *Enzian*, werden durch immer wieder massenweises Pflücken zusehends dezimiert.

Strengere Pflanzenschutzgesetze und gelegentliche Bestrafung von Pflanzenräubern allein können nicht Abhilfe schaffen. Nur vermehrtes Verständnis seitens des Publikums, vor allem aber die Aufklärung der Jugend durch Eltern und Lehrer, werden schließlich dem Raubbau an unserer einst so reichen Flora Einhalt gebieten. In unserem eigenen Garten hegen und pflegen wir die Blumen! Warum tun wir dies nicht im herrlichen, allen gehörenden Garten unserer einheimischen Natur? nd



5

Sibirische Schwertlilie



11

Türkenbund



20

Alpenakelei